

# Nur wenige Migranten leben im Pflegeheim

Teilnehmer der Pflegekonferenz diskutierten über kultursensible Pflege – Bräuche seit 2004 Teil der Pflegeausbildung am Klinikum

Von Katrin Böstler

**Braucht Braunschweig ein eigenes Pflegeheim für Menschen mit Migrationshintergrund? Mit dieser Frage beschäftigten sich die Teilnehmer der Pflegekonferenz. Ihr Fazit: Deutlich weniger Migranten als erwartet sind in den vergangenen Jahren pflegefähig geworden.**

Noch vor zehn Jahren ging die deutsche Politik davon aus, dass Migranten, die zum Arbeiten nach Deutschland gekommen waren, im Alter in ihr Herkunftsland zurückgehen würden. Inzwischen ist klar, dass die Mehrheit hier heimisch wurde und blieb.

In Braunschweig stehe man deswegen seit Jahren im Dialog mit den Pflegeheimen, erklärte Sozialdezer-

nent Ulrich Markurth am Mittwoch bei der Pflegekonferenz. Und obwohl vor allem die erste Generation der Migranten jetzt zwischen 60 und 80 Jahren alt sei, lebten nur wenige von ihnen in Pflegeheimen.

Da vor allem der Islam sich in seinen Ritualen stark von der deutschen Kultur unterscheidet, hatte es aus der Politik wiederholt Anfragen gegeben, inwieweit man auf diese kulturelle Herausforderung in der Pflege vorbereitet sei. Vor zwei Wochen hatten CDU und Grüne im Rat zu diesem Thema eine Anfrage gestellt. Sozialreferent Hartmut Dybowski erklärte, dass es schwierig sei, eine Prognose zu ge-

ben, ob zukünftig mehr Menschen mit Migrationshintergrund pflegebedürftig werden könnten; der Migrationshintergrund werde nicht statistisch erfasst. Neue bundesweite Studien hätten ergeben, so Markurth,



„Migranten verhalten sich im Alter ähnlich wie Deutsche, wollen von der Familie gepflegt werden.“  
Sozialdezentur Ulrich Markurth

dass Migranten sich im Alter ähnlich wie Deutsche verhielten. Beide hätten den Wunsch, von ihrer Familie gepflegt zu werden. Geschätzte zwei Prozent würden pflegebedürftig, so Markurth. Von diesen zwei Prozent, egal welcher Herkunft,

würden die meisten versuchen, so lange wie möglich zu Hause zu bleiben und eine ambulante Pflege bevorzugen.

Irina Kibirov, Geschäftsführerin des Pflegedienstes Lagune, bestätigte diese Einschätzung. „Viele meiner Kunden kommen ursprünglich aus anderen Ländern“, sagte sie. Dass fast alle ihre Mitarbeiter zweisprachig sind, sei eine bewusste Entscheidung gewesen. „Das Verständnis für den Pflegebedarf ist ein anderer, wenn man aus dem gleichen Kulturkreis kommt“, sagte sie. Ihr Fazit: Der Bedarf nach kulturell geschultem Personal sei im Bereich der ambulanten Pflege eindeutig da. Trotzdem, da waren sich alle Teilnehmer der Pflegekonferenz einig, sei es notwendig, auch das Pflegepersonal in den stationären Einrichtungen zu schulen. An der Schule

für Gesundheits- und Pflegeberufe am Städtischen Klinikum, der größten Schule dieser Art in der Region, werde deshalb seit 2004 die kultursensible Pflege unterrichtet, berichtete Schulleiterin Michaela Picker.

Sollten in den nächsten Jahren doch mehr Menschen mit Migrationshintergrund stationäre Pflege benötigen, hoffe man, dadurch darauf gut vorbereitet zu sein. Ein eigenes Heim etwa für Muslime oder Juden benötigte Braunschweig aber definitiv nicht.

Sabine Resch-Hoppstock, Awo-Vertreterin bei der Pflegekonferenz, berichtete, dass die Awo vor 20 Jahren Mitarbeiter in der kultursensiblen Pflege geschult habe. „Wir gingen damals davon aus, dass es circa 2005 eine Welle an pflegebedürftigen Migranten geben würde“, sagte sie. Doch die Welle blieb aus.

## Wochenmärkte werden vorverlegt

Wegen des Karfreitags (6. April) werden die Wochenmärkte Nibelungenplatz, Erfurtplatz, Westfalenplatz und Wenden auf Donnerstag, 5. April, vorverlegt. Der Wochenmarkt Alte Waage findet nicht statt. Das auf den jeweiligen Wochenmärkten gültige Halteverbot gilt auch für die vorgezogenen Märkte.

Anzeige

### BETREUTES WOHNEN - Das ORIGINAL

Was bedeutet *Betreutes Wohnen* bei uns?

- ♥ Komfortwohnungen mit Parkett und Küchezeile
- ♥ 24-Stunden-Anwesenheit von examinierten Pflegekräften
- ♥ Hausinterner Notruf
- ♥ Hilfen im Alltag (z. B. Einkaufsdienst, Arztbegleitung)
- ♥ Auf Wunsch: Mahlzeiten aus der hausinternen Küche sowie eine komplette hauswirtschaftliche Versorgung
- ♥ Pflege bei Bedarf in der eigenen Wohnung
- ♥ Bestnoten des Pflegedienstes COMITAS bei der Pflegequalitätsprüfung



0531-285 310 20  
www.brockenblick.de

## Ja, was blüht denn da?

25 Kinder zwischen sieben und elf Jahren machen beim einwöchigen Kinder-Ferienprogramm von VW mit

Von Nora Sophie Kienast

25 Kinder in roten und gelben T-Shirts sitzen auf einer Holzterrasse im Halbrund. Sie sind für den Nachmittag in den Schulgarten am Dowesee gekommen, um etwas über Frühblüher zu lernen.

Die Kinder lauschen Ursula Wilenberg vom regionalen Umweltbildungszentrum. Nachdem sie ein Gedicht vorgelesen hat, fragt sie in die Runde: „Um welche Pflanze ging es?“ „Die Tulpe“, sagt ein Mädchen. „Und wozu gehört die?“ „fragt Wilenberg. „Zu den Frühblühern“, antwortet ein Junge. Dann laufen die Schüler los, um im Schulgarten die kleinen ersten Blumen des Jahres zu finden.

Die 25 Kinder nehmen am Ferienprogramm von VW in Braunschweig teil. „Das bieten wir zum ersten Mal an, die Woche ist ein Pilotprojekt“, sagt Organisatorin Frauke Hammel von der Familien- und Frauenförderung des Autobauers. Die Idee für das Ferienprogramm sei entstanden, weil sich viele Eltern nicht immer Urlaub nehmen könnten, wenn ihre Kinder Ferien haben, erklärt sie.

Vor Schichtbeginn werden die Kinder gebracht, am Schichtende holen die Eltern sie wieder ab. Das Ferienprogramm ist den Kindern vorbehalten, deren Eltern bei VW arbeiten. „Die Mitarbeiter haben sich sehr über das Angebot gefreut“, erzählt Frauke Hammel. Ursprünglich seien nur 20 Plätze vorgesehen



Sindy (von links), Lilli und Angelina vergleichen ihre gefundenen Frühblüher.

Foto: Rudolf Flentje

gewesen. Doch weil der Andrang so groß gewesen ist, haben sie die Gruppe kurzerhand vergrößert.

Die Kinder im Alter von sieben bis elf Jahren werden von fünf Erzieherinnen des lokalen Bündnisses für Familie betreut.

Die Schüler besuchen jeden Tag

zwei Einrichtungen, sei es bei VW zum Beispiel bei der Werksfeuerwehr, im Eintracht Stadion oder eben im Schulgarten. Den Kindern gefällt's.

Die 10-jährige Lilli geht aufs Philipp Melanchthon Gymnasium in Meine und kannte zu Beginn der

Woche niemanden. „Jetzt kenne ich schon einige, mit denen ich mich auch nach der Woche treffen will“, erzählt das Mädchen.

► Bietet Ihr Unternehmen auch ein Kinder-Ferienprogramm an? Dann schreiben Sie uns: redaktion.braunschweig@bzv.de

## Meine Stadt Klinterklaters Streifzüge

### „Was wünschen Sie?“, fragte Victoria Luise

An zwei herausragende Ausstellungen denken die Braunschweiger gern zurück: „Heinrich der Löwe“ (1993) und „Otto IV.“ (2009). Nun läuft der Countdown für ein neues Ereignis, das im nächsten Jahr Herzogin Victoria Luise in den Mittelpunkt stellen soll. Schon beginnen die Diskussionen. Ist das sinnvoll? Hat die Tochter von Kaiser Wilhelm II. das verdient? Was hat sie denn Beispielhaftes bewirkt? Ich könnte es nicht beantworten.

Gut: Eine Sonderschau im Landesmuseum – das ginge ja. Aber eine umfassende, alle Museen integrierende Ausstellung, mit der unsere Stadt deutschlandweit punkten möchte? Ein gewagtes Projekt. Es gewinnt allenfalls einen gewissen Charme, wenn sich der Fokus auf die Begleitumstände richtet. Auf das Jahr 1913, als die Preußen-Prinzessin Victoria Luise den Wolfen Ernst-August heiratete und so Braunschweigs jahrhundertalte Selbstständigkeit rettete. Braun-

schweig blieb damit – wie Sachsen oder Bayern – ein eigenständiger Staat. Als Herzogtum bis 1918, als Land Braunschweig bis 1946.

Das ist die politische Dimension. Den zweiten Aspekt stärkt ein Zufall. Victoria Luise war eine „Menschenfängerin“. Sie wirkte lebenswert und gewinnend auf die Öffentlichkeit. Volkstümlich. Ihre Hochzeit 1913 steigerte sich zu einem Medienereignis, das tatsächlich mit dem Rummel um Prinzessin Diana vergleichbar war. An der Tafel saßen die Mächtigen der Welt – der Zar von Russland, die Königin von England. Und bei der Geburt des Thronfolgers berichteten aus Braunschweig wohl 100 Journalisten in alle Welt hinaus – nach New York, London, St. Petersburg und Wien, nach Indien und China.

Das „gewisse Etwas“, das die Herzogin ausstrahlte, blieb auch dann ihre Zauberwaffe, als sie 1956 zurück in ihre ehemalige Residenz

zog und hier bis zu ihrem Tod 1980 bescheiden in Riddagshausen lebte. Zwar engagierte sich diese Frau, die in ihrer Jugend in Prunkschlössern mit 200 Zimmern gelebt hatte, vorbildlich für wohltätige Zwecke. Dennoch blieb sie einer überwältigenden Mehrheit der Braunschweiger völlig gleichgültig. Bei uns Jugendlichen galt sie damals als ein Fossil. Von gestern. Als eine Art Original. Wie „Harfenagnes“ oder „Rechenaugust“.

Doch Victoria Luise hatte durchaus – im gehobenen Bürgertum wie in unteren Volksschichten – einen treuen Stamm glühender Verehrer, die sie beklatschten. Bei Schützenfesten, Bällen, Reitturnieren. Und ihre Bücher erreichten Riesenauflagen. Ich war etwa 12, als ich sie zufällig inmitten begeisterter Bürger am Dom sah. Mein Vater brummte: „Erst haben sie die Welfen verjagt, nun jubeln die Leute wieder.“ 1960 sollte ich mal einen Artikel schreiben: „Teestunde bei der Tochter

des Kaisers“. BZ-Kulturchef Heinrich Mersmann, der zum erlauchten Kreis derer gehörte, die mit der Herzogin ab und zu Kaffee tranken, gab mir die Telefonnummer. „Was wünschen Sie?“, fragte sie mit einer Stimme, die es gewohnt war, Anordnungen zu geben. Zaghafte Wunsche und Referenzen vor. Der Termin wurde gnädig gewährt.

Nun plagte mich die Frage, wie ich diese Dame überhaupt ansprechen sollte. Lokalredakteur Karl-Joachim Krause raunte: „Die Monarchie ist abgeschafft. Also ist sie einfach Frau Braunschweig. Mit einem ‚von‘ oder ohne.“ Andere rieten zu „Frau Herzogin“. Mersmann hörte missbilligend zu und tadelte: „Aber, aber. Königliche Hoheit ist die einzig korrekte Anrede.“ In der Stresemannstraße 5 wurde ich von

„Die Kaiser-Tochter als Image-Aufwertung für Braunschweig? Ich bin skeptisch.“



Eckhard Schimpf

Der Journalist und Autor erzählt jeden Sonnabend Geschichten aus seiner Heimatstadt und über ihre Menschen.

einer Frau eingelassen, die ein weißes Häubchen trug. Es roch nach Äpfeln. Ringsherum Gemälde von Kaiser Wilhelm, vom Alten Fritz, von Schültern. Ich weiß nicht mehr, wie ich Victoria Luise ansprach. Aber sie offenbarte die Gabe, ihrem Gegenüber jede Befangenheit zu nehmen. Sie erwies sich als Meisterin der Kommunikation! So konservativ, so republikfern und lebensuntüchtig sie auch gewesen sein mag: Sie bescherte mir zwei äußerst anregende Plauderstunden, die ich nie vergesse. Dennoch: Victoria Luise als Image-Aufwertung für die Stadt Braunschweig im Jahr 2013? Ich bin skeptisch.